

Jahresbericht der Vorsitzenden des Konventes der Krankenhauseelsorge in der EKvW, 1993

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Schwestern und Brüder!

Vor einem Jahr hat mich der Konvent zu seiner Vorsitzenden gewählt; ein Jahr lang arbeiten wir nun im Leitungskreis zusammen an der Aufgabe, die Entwicklung einer geordneten Krankenhauseelsorge im Bereich der EKvW zu fördern und die fachbezogenen Interessen der Krankenhauseelsorge in der Landeskirche zu vertreten, wie es in unserer Konventsordnung heißt.

Was haben wir getan?

Sechsmal trafen wir uns und arbeiteten einen halben bis ganzen Tag miteinander, davon einmal mit den Rheinländern und einmal mit M. Kleßmann vom Seelsorgeinstitut in Bethel. Die Protokolle haben Sie bekommen. Jeder einzelne von uns hatte zwischendurch mit seinem besonderen Aufgabengebiet zu tun.

Eines meiner Gebiete: **Kontakte knüpfen.**

Im November nahm ich an der **Landessynode** in Bethel teil. Ich konnte meinen Ort in diesem Gremium noch nicht recht ausmachen. Selbst in meinem Ausschuß, der sich mit ethischen Fragen befaßte, ging es m. E. um Ansehen, Einfluß und Macht, so daß mir die Arbeit dort nicht leicht fiel.

Noch im gleichen Monat nahm ich an der Tagung über medizinethische Fragen in **Fulda** teil, die die Konferenz für Krankenhauseelsorger in der EKD vorbereitet hatte. Wir wurden von Fachleuten mit medizinischen und medizinethischen Darstellungen bombardiert, die uns eher verunsichert zurückließen: viel schwieriger Stoff in sehr kurzer Zeit, z.B. zur In vitro-Fertilisation und Organtransplantation.

Im März 1993 trafen sich alle Konventsvorsitzenden der EKD in **Erfurt** zum Austausch über die Arbeit in den Landeskirchen zusammen mit der Dezernentin Frau Winkler vom Kreiskirchenamt der EKD in Hannover. Nachdem ein Mitglied des **Vertrauensrates**, wie der Leitungskreis dort heißt, aus persönlichen Gründen seine Arbeit niedergelegt hatte, wurde ich an seine Stelle gewählt, so daß nun zwei Frauen die Krankenhauseelsorge auf EKD-Ebene vertreten: Peter Schau (Kürhessen-Waldeck, Vors.), Dieter Tunkel (Bremen), Renate Ebeling (Nordelbien), Peter Beiser (Sachsen), Sabine Papius (Westfalen). Es hat sich in Erfurt gezeigt, daß die Arbeit des Gesamtkonventes neu definiert werden muß. Zuviel Verantwortung lag bisher bei dem Vorsitzenden.

Die nächste Tagung wird Westfalen im März 1994 im Seelsorgeinstitut in Bethel ausrichten. An einem Tag werden wir uns mit den Dezernenten aller Landeskirchen über Ausbildungsfragen in der Krankenhauseelsorge beraten. Ein letzter Punkt zum Stichwort Kontakte: es hat wieder ein Treffen mit dem Leitungsgremium der **Rheinländer** stattgefunden. Sie sind intensiv mit Aus- und Fortbildungsfragen beschäftigt und arbeiten schon neue Konventionen aus. K. Crummenerl und I. Rickert werden regelmäßig mit ihnen zusammenarbeiten.

Was haben wir inhaltlich geschafft?

Die **Supervisionsordnung** ist auf den Weg gebracht, im Amtsblatt veröffentlicht, und sie wird wohl auch angewendet. Wir haben von Schwierigkeiten gehört, daß für Kollegen/-innen i.H. nur stockend Geld im LKA bewilligt würde, oder auch, daß Supervisoren nicht akzeptiert würden, etwa Kollegen im

Ruhestand. Wenn der Leitungskreis oder auch der Konvent sich hier einschalten soll, brauchen wir Ihre Rückmeldung. Sprechen Sie uns an, wenn Hilfe nötig ist. Die **Einführungstagung in die Krankenhauseelsorge für die neuen Kollegen/-innen im Hilfsdienst** werden durchgeführt. M. Horst wird dazu mehr berichten.

Die **Konventsmitgliederliste** ist durchforstet worden und von M. Mißfeldt auf den neuesten Stand gebracht worden. Bitte teilen Sie uns Änderungen, vor allem aber Ihr Ausscheiden auf der Krankenhauseelsorge-Arbeit mit, um uns überflüssige Arbeit zu ersparen.

Wir arbeiten an unserem **Berufsbild** und haben dazu die **Arbeitstagung der FEST-Studie** im Januar d.H. durchgeführt: "Krankenhauseelsorge - eine vorrangige Aufgabe der Kirche?" Fast 60 Konventsmitglieder kamen.

Wir verstehen Krankenhauseelsorge als einen eigenständigen kirchlichen Arbeitszweig mit spezifischen Gegebenheiten und Erfordernissen, nicht als eine Variante der Gemeindeseelsorge. Wenn das so ist, dann müßte wohl auch über die klinische Seelsorgeausbildung hinaus zur Krankenhauseelsorge ausgebildet werden, etwa in Curricula, die die Institution Krankenhauseelsorge im Blick haben. Die finnische Kirche kennt eine zweieinhalbjährige Ausbildung zur Krankenhauseelsorge. Wir müssen das nicht nachahmen, doch unsere Erfahrungen im veränderten Krankenhaus und in einer veränderten Volkskirche drängen uns in eine solche Richtung: d.h. nicht jeder ist geeignet für Krankenhauseelsorge, und man kann es nicht ohne weiteres.

Fazit: Wir wollen mit dem **Pastoralkolleg** zusammenarbeiten, um Curricula zu finden, auch um Fortbildungsangebote für erfahrene Krankenhauseelsorger und Krankenhauseelsorgerinnen anbieten zu können.

~~Wir haben einen Gesprächstermin im Jule mit dem Präses vereinbart, um mit ihm und seinem Kollegium über die Bedeutung der Krankenhauseelsorge in unserer Landeskirche zu sprechen, über die Anzahl der Pfarrstellen (38 von 1.500), über einen eigenen Haushaltstitel, über Stellenbesetzungen, Aus- und Fortbildung. Wir wollen von unserer Arbeit erzählen, von unseren Erfahrungen, wir wollen uns ins Spiel bringen. Ich denke, wir müssen es immer wieder tun, in den Gemeinden, in Kreissynodalvorständen, auf Pfarrkonferenzen, damit wir wahrgenommen werden, damit vielleicht ein Ausschuß für Seelsorgearbeit im Kirchenkreis gebildet wird. Sonst kommen wir zuerst einmal nicht oder kaum vor in unserer Kirche.~~

Wir wollen die Aufmerksamkeit stärker als bisher auf die Krankenhauseelsorge lenken und planen daher auch ein Treffen mit den Superintendenten unserer Landeskirche. Wir wollen auch dort unsere Arbeit darstellen, etwa anhand der Thesen:

- wir Krankenhauseelsorger bringen die religiöse Dimension ins Krankenhaus,
- wir bringen ethische Kompetenz ins Krankenhaus,
- kirchenferne oder entkirchlichte Mitglieder begegnen durch uns Kirche und ihrem Angebot.

Soweit.

Wir haben uns bemüht. Geht es in die richtige Richtung? Wir haben den Eindruck, wir stehen nicht allein. Die anderen Landeskirchen arbeiten z.T. an ähnlichen Fragen. Seit der Einrichtung der Funktionspfarrämter hat sich einiges verändert. Daraus wollen wir Konsequenzen ziehen, um den neuen Herausforderungen angemessen und kompetent begegnen zu können.

Sabine Papies
Bielefeld, 16.5.1993